

Volkszeitung

Nr. 254. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen tritt die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ bei. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltete Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefüge 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzejewska 16; **Bialystok:** S. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Miodow, Plac Wolnosci 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmiejski 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Regierung und Parlament.

Bizeministerpräsident Bartel sieht dem Verhältnis zwischen Regierung und Parlament mit Pessimismus entgegen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern mittag stattete Bizeministerpräsident Bartel dem Senatsmarschall Trompczynski eine Visite ab, mit dem er eine anderthalbstündige Konferenz abhielt. Nach der Konferenz erklärte Bartel Pressevertretern, daß seine Unterredung mit Trompczynski die Arbeiten des Parlaments in der nächsten Zeit betreffen habe. Marschall Trompczynski habe ihm eine Reihe von Fragen bezüglich des Verhältnisses der Regierung zum Sejm und Senat gestellt. Bizeministerpräsident Bartel erklärte den Pressevertretern, daß er diese Fragen Trompczynski nicht beantworten konnte, da er nicht Chef der Regierung sei. Diese Frage sei rein politischer Natur, weshalb er sich hierüber erst mit dem in Druskieniki weilenden Ministerpräsidenten verständigen werde. Die Pressevertreter waren jedoch aufdringlich und stellten dem Bizeministerpräsi-

den eine Reihe indiscreter Fragen über seine persönliche Meinung bezüglich des Verhältnisses der Regierung zum Parlament. „Mir erscheint die Lage,“ sagte Bartel beim Verlassen des Parlamentsgebäudes, „in ziemlich dunklen Farben. In dieser Hinsicht bin ich ein ausgesprochener Pessimist; ich sehe viele schwarze Wolken am Horizont hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Regierung und Parlament.“

Marschall Trompczynski jedoch, fuhr Bartel fort, „ist ein großer Optimist und sieht diese Gefahren nicht...“

Bartel nach Druskieniki abgereist.

Gestern abend ist Bizeministerpräsident Bartel in Begleitung seines Sekretärs, des Leutnants Jacwikowski, nach Druskieniki abgereist. Zweck der Reise ist eine Besprechung mit Pilsudski über die Stellungnahme der Regierung zu den Arbeiten des Sejm. Bizeministerpräsident Bartel kehrt morgen nach Warschau zurück.

Eine Ueberraschung in Genf.

Die Wiederwahl Belgiens in den Völkerverbund abgelehnt. Die neuen Ratsmitglieder: Kuba, Finnland und Kanada.

Genf, 15. Sept. (Pat). Heute vormittag fand eine Sitzung der Völkerverbundsversammlung statt, um zu der Bitte Belgiens, in den Völkerverbund wiederzugewählt zu werden, Stellung zu nehmen. In der Geheimabstimmung erhielt Belgien von 48 Stimmen nur 29, d. h. drei Stimmen weniger, als die notwendige Zweidrittelmehrheit ausmacht. Die Bitte Belgiens wurde somit nicht berücksichtigt. Das Ergebnis der Abstimmung war für die Versammlung eine ungeheure Ueberraschung und wurde mit großer Bewegung aufgenommen. Allgemein wird das Abstimmungsergebnis als eine Ablehnung der Politik der Großmächte angesehen.

Bandervelde gab, von den Anwesenden lebhaft begrüßt, eine Erklärung ab, daß er das Abstimmungsergebnis als nicht gegen Belgien gerichtet betrachte. Bandervelde meinte, die Versammlung wolle auf diese Weise nur den Grundsatz bestätigen, der voriges Jahr während der Reorganisation des Systems der Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder aufgestellt wurde. Bandervelde erklärte weiter, Belgien fühle sich nicht betroffen und werde auch weiterhin am Friedenswerke des Völkerverbundes mitarbeiten. Die Erklärung Banderveldes wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Briand und Chamberlain haben Bandervelde zu der von ihm eingenommenen Stellungnahme gratuliert. Minister Stresemann hat vollständig offen für Belgien gestimmt. Hierauf wurde die Völkerverbundsversammlung infolge der stattfindenden Ratsitzung abgebrochen.

Genf, 15. Sept. (AW). In der Nachmittagsitzung der Völkerverbundsversammlung wurden als nichtständige Mitglieder in den Völkerverbund gewählt: Kuba mit 43 Stimmen, Finnland mit 33 und Kanada mit 26 Stimmen. Es stimmten 49 Staaten, so daß die absolute Mehrheit 25 betrug. Portugal und Griechenland, die 23 bzw. 16 Stimmen erhielten, sind somit durchgefallen.

Sitzung des Völkerverbundsrates.

Eine Völkerverbandsanleihe für Griechenland. — Die Frage der Westerplatte bis zur nächsten Ratsitzung verlegt.

Genf, 15. Sept. (Pat). Der Völkerverbundsrat bestätigte heute in seiner Sitzung endgültig das Projekt der griechischen Anleiheemission in Höhe von 9 Millionen Pfund Sterling. Hiervon werden 3 Millionen zur Ansiedlung der Flüchtlinge, 3 Millionen zur Stabilisierung der Valuta und die restlichen 3 Millionen zur Durchführung des Budgetgleichgewichts verwendet werden.

Hierauf nahm der Rat das Gutachten der Sachverständigenkommission zur Kenntnis bezüglich der Bitte Danzigs, der Völkerverbund möge seinen Beschluß vom Jahre 1924, auf Grund dessen Polen das Recht hat, auf der Westerplatte Munitionslager zu errichten, rückgängig machen. Die Sachverständigenkommission sprach die Meinung aus, diese Frage könne nur auf Grund einer Verständigung beider interessierten Seiten eine Aenderung erfahren. Auf Antrag Stresemanns wurde die Entscheidung in der Frage der Westerplatte bis zur nächsten Tagung des Völkerverbunds aufgeschoben.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen.

Die Memelfragen kommen nicht vor den Völkerverbund.

Genf, 15. September. Wie bereits gemeldet, hat Minister Stresemann eine Besprechung mit dem litauischen Außenminister Woldemaras gehabt. Die Aussprache ist nicht zum Abschluß gelangt, da Woldemaras nach Rom abreisen mußte. Die Verhandlungen werden nunmehr in Berlin weitergeführt werden. Bei den hiesigen Besprechungen wurden die Deutschland und Litauen betreffenden allgemeinen Fragen erörtert und auch die Beschwerde der Memelländer gestreift. Diese Beschwerden werden jedoch den Völkerverbund in seiner gegenwärtigen Tagung nicht mehr beschäftigen.

Vor Zaleskis Abreise nach Genf.

Außenminister Zaleski wird noch im Laufe dieser Woche in Genf eintreffen, um vor allem mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann zu konferieren. Vor seiner Abreise wird Zaleski noch den deutschen Gesandten Kauscher sprechen. Es ist anzunehmen, daß die schwebenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen — zu denen außer den Beratungen über den Handelsvertrag gegenwärtig auch wieder ein Meinungs-austausch über Liquidationsfragen gehört — sowohl zwischen Kauscher und Zaleski als auch Zaleski und Stresemann zur Sprache kommen.

Morgen Ministerratsitzung.

Morgen findet eine Sitzung des Ministerrats statt, auf der neben der Frage des Verhältnisses der Regierung zum Parlament eine Reihe wirtschaftlicher Angelegenheiten zur Beratung stehen wird. U. a. soll das Anlagekapital der Landwirtschaftsbank sowie der Landeswirtschaftsbank bis auf 100 Millionen Goldzloty für jede Bank erhöht werden. Das Anlagekapital der Landwirtschaftsbank betrug bisher 25, das der Landeswirtschaftsbank 40 Millionen Goldzloty.

Großer Spionageprozeß in Krakau.

Krakau, 15. Sept. (AW). Morgen beginnt hier ein großer Spionageprozeß, der voraussichtlich 2 Monate dauern wird. Auf der Anklagebank sitzen 36 Personen, die der staatsumstürzerischen Tätigkeit in den Kreisen Ostgaliziens angeklagt sind. Die Beratungen werden einige Zeit hindurch hinter verschlossenen Türen stattfinden.

Rings um die Zagurki-Affäre.

Nachdem General Zagurki durch seinen Brief am Dienstag das erste Lebenszeichen von sich gab, hat er nun bereits einen zweiten Brief gesandt, und zwar angeblich an das Departement für Flugwesen. Dieser Brief ist ähnlichen Inhalts wie der erste und enthält ebenfalls eine kleine Summe Geldes, jedoch ist nicht gesagt, zu welchem Zweck dieses Geld bestimmt ist.

Auch in Zakopane will man den General gesehen haben. Dienstag trafen in Zakopane ganz unerwartet einige Beamte der Untersuchungs-polizei aus Krakau ein, die nach dem angeblichen Aufenthalt Zagurkis in Zakopane nachforschten. Zagurki soll sich einige Tage in einem Waldhause in der Nähe von Zakopane aufgehalten und inzwischen die tschechische Grenze überschritten haben.

Es hat ganz den Anschein, als würde Zagurki die polnischen Untersuchungsbehörden an der Nase herumführen.

Große Schmuggelaffäre in Gdingen.

Marineoffiziere und Soldaten als Tabak-schmuggler.

Gdingen, 15. Sept. (AW). Seit einiger Zeit wurde in Gdingen ein großer Zufluß geschmuggelten Tabaks festgestellt. Eine eingeleitete Untersuchung führte zur Aufdeckung einer gutorganisierten Schmugglerbande. Eine Reihe von Personen wurde dabei auf frischer Tat ertappt. Der Schmugglerbande gehörten viele Offiziere und Matrosen der polnischen Kriegsmarine an. Die Affäre zieht immer weitere Kreise. Eine weitere Untersuchung ist im Gange.

Das erste Telephongespräch Warschau—Moskau.

Warschau, 15. September (AW). Heute wurde das erste Telephongespräch zwischen Warschau und Moskau geführt. In Warschau sprach der Bizeminister für Post und Telegraphen Dobrowolski, in Moskau der polnische Gesandte Patet.

Jurenjew Sowjetgesandter in Wien.

Moskau, 15. September (Pat). Konstantin Jurenjew wurde zum russischen Gesandten in Wien ernannt.

Neue Todesurteile in Moskau.

Moskau, 15. September. Albert Goyer und acht weitere Personen sind zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Die Anklage gegen sie hatte gelaundet, daß sie der englischen Regierung Informationen über die Tätigkeit der Sowjetregierung geliefert hätten.

Weitere Verhaftungen in Litauen.

Kowno, 15. Sept. (ME). In der vergangenen Nacht hat die litauische Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen bei Führern der Linksparteien in Kowno durchgeführt. 18 Personen wurden verhaftet. Die Verhaftungen wurden in Verbindung mit den Ereignissen in Lauenburg vorgenommen.

Die Ukrainer fordern kulturelle Autonomie.

Genf, 15. September (Pat). Unter Führung von Petruszewicz legte eine Delegation ukrainischer Emigranten in Genf ein Memorandum vor, in dem nachgewiesen wird, daß gegen 7 Millionen Ukrainer fremden Staaten, u. zw. Polen, Rumänien, Tschechoslowakei u. a. einverleibt sind. In dem Memorandum wird für die in fremden Ländern lebenden Ukrainer kulturelle Autonomie gefordert. Besonders unterstrichen wird, daß die Ukrainer gegen ihren Willen diesen Staaten einverleibt wurden.

Wichtige Beschlüsse der sozialistischen Arbeiterinternationale.

Um die nationale Befreiung der Kolonialvölker. Gegen die Todesstrafe.

Brüssel, 15. Sept. Der Vollzugsausschuß der sozialistischen Arbeiterinternationale billigte eine Entschließung, in der es heißt, die Internationale werde auch weiterhin alles tun, um die engste Fühlung mit den Bewegungen aufrechtzuerhalten, die auf eine nationale Befreiung der Kolonialvölker abzielen. In einer weiteren Entschließung wird erklärt, die heutige Zeit erfordere gebieterisch das Verschwinden der Todesstrafe aus der Strafgesetzgebung.

Die Ausländerhege in Frankreich.

Die Linkspresse protestiert.

Paris, 15. September. In den letzten Wochen hat unter dem Druck der reaktionären Presse eine wüste Ausländerhege eingesetzt. Es vorgeht fast kein Tag, ohne daß die Polizei eine Razzia unternimmt und Ausländer, die auch nur im geringsten gegen eine Vorschrift verstoßen, unbarbarisch über die Bronzo abschleibt, ohne ihnen auch nur den Grund mitzuteilen. Jetzt wurden wieder der Sekretär und der Kassier der Vereinigung der bosnarabischen Flüchtlinge ausgewiesen. Die Linkspresse protestiert scharf gegen die Verletzung des Asylrechtes.

Eine neue Verschwörung in Griechenland

Athen, 15. Sept. (Pat). Hier wurde eine neue Verschwörung, die den Sturz der Regierung und die Wiederaufrichtung der Diktatur Pangalos zum Ziele hatte, aufgedeckt. Seit einigen Tagen sind zahlreiche Offiziere nach Athen zugereist, bis schließlich die Regierung einschritt und eine Reihe von Personen verhaftete.

Die Taifunkatastrophe in Japan.

Gewaltige Schäden.

Tokio, 15. September. Die Zahl der Toten, die die Springflut in Japan gefordert hat und die bisher aus den Trümmern geborgen wurden, beläuft sich nach den letzten Schätzungen auf 3000. Etwa 1000 Personen werden noch vermißt. Sie sind unter den Trümmern begraben, und man fürchtet, daß sie alle umgekommen sind. Viele kleine Holzhäuser — etwa fünftausend an der Zahl — sind zerstört. Dem Taifun folgten heftige Regenfälle, die große Ueberschwemmungen verursachten. Auf weite Strecken ist die Reisernnte vernichtet. In den leicht gebauten Straßenzügen wurden ganze Häuser einfach fortgeschwemmt.

In Kyushu besonders sind die Verwüstungen überaus stark. Die Fischerflottille ist völlig vernichtet. Die Springflut hob die Boote in die Höhe und warf sie in gewaltigem Schwunge über den Strand, schwemmte sie mitten hinein in die Straßen der Stadt. Viele Boote wurden auch hinaus aufs Meer getrieben, teilweise mit der Besatzung, die mit den Fahrzeugen untergingen. In dem Orte Kumamoto steht das Wasser hoch in den Häusern, viele Bewohner sind in ihren Zimmern ertrunken. Man rechnet allein in diesem Orte mit einer Zahl von 150 Toten.

In Omura, dem Landungsort der Weltflieger Brock und Schler, sind mehrere tausend Häuser den Wasserfluten zum Opfer gefallen. Die Ursache des Unglücks dürfte in einem unterseeischen Beben zu suchen

Die Beisetzung des Stadtrats.

Eine Blamage, wie sie wohl noch kein Stadtrat erlebt hat.

Es war eine Trauerfeier, die die Chjena-N. P. R.-Mehrheit gestern im Stadtverordnetenrat veranstaltet hat. Für 7.30 Uhr abends war die Sitzung angesetzt. Um 8 Uhr kamen einige Stadtverordnete von der N. P. R., die im Beratungszimmer verschwanden. Dort sprach der Vorsitzende des Stadtrats, Dr. Fichna, im trauten Kreise einige Worte des Gedankens für den verstorbenen Stadtrat. Alle paar Minuten erschien ein Trabant der Herren Fichna-Wojewudzkis im Korridor, um Einsicht in die Anwesenheitsliste zu nehmen. Doch die Stadtverordneten wollten und wollten nicht erscheinen. Die Situation wurde peinlich, beängstigend für die Herren Machthaber. Als dann der zwanzigste Stadtverordnete erschien, atmete man erleichtert auf. Mittlerweile war es aber auch schon 9 Uhr geworden. Man wartete noch einige Minuten. Doch vergebens. Da faßte Dr. Fichna plötzlich einen heroischen Entschluß. Im Gänseschritt ging es unter dem mitleidigen Lächeln der Galerie nach dem Sitzungssaal.

Grabesstille herrschte im Saal, als Dr. Fichna einigemal mit der Glocke himmelte. Die zwanzig Stadtverordneten (von 75!) sahen sich ängstlich in dem leeren Saale um. Und dann hub Dr. Fichna, der kleine Gernegros, an, einige Worte über den Zweck der so zwecklos einberufenen Versammlung zu reden. Es sollten große Worte, eine Rede sein, die vor dem Spiegel präpariert wurde, doch die dem Redner entgegenschallende Leere wirkte dem Redner depressivierend, daß Fichna die Worte stammelte. Und als noch jemand von der Galerie rief „lauter!“, da war es mit der Zivilcourage unseres so braven und mitunter recht tapferen Herrn Fichna dahin. Raum zwei Minuten dauerte diese spaßige Tragikomödie.

Als die Galerie sah, daß Fichna, das Präsidium sowie die Stadtverordneten fluchtartig den Saal verlassen (sie schämten sich wahrscheinlich doch noch etwas), da wollte die Galerie nicht untätig bleiben, damit es nicht heiße, die Galerie hätte nicht einmal soviel Mitleidgefühl aufgebracht, der Chjena-N. P. R.-Mehrheit ein

sein, das sich in der Nähe der japanischen Küste ereignet haben muß. Die Gewalt der Wassermassen war so groß, daß die Fluten sich an den flachen Ufern mehrere Kilometer weit ins Land ergossen.

Furchtbare Choleraepidemie in China.

Bisher 7000 Opfer.

London, 15. September. Seit einigen Wochen ist im Jangtsetal eine Choleraepidemie ausgebrochen, die insbesondere in Nanking stark um sich griff, wo sie bereits über 7000 Tote gefordert hat. Die chinesischen Ärzte sollen sich bisher vollkommen unfähig gezeigt haben, die notwendigen medizinischen Gegenmaßnahmen zu treffen. Täglich soll es in Nanking vorkommen, daß Erkrankte in den Straßen hinstürzen und sterben. In Schanghai ist man außerordentlich beunruhigt, da sich auch dort in den letzten Tagen die Sterbefälle wesentlich gemehrt haben, da die Epidemie durch Soldaten der Nanking Armee nach der Eingeborenstadt verschleppt worden ist. Auch sechs Ausländer sind ihr bereits erlegen.

Baumwolle bereits zweifach gestiegen.

Ueber die beispiellose Baumwollpreissteigerung in den letzten Wochen gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

	Neuyork:	Bremen:
	(Preise in Dollarcents für ein engl. Pfund)	
Juli 1914	13,65	—
Anfang Januar 1927	12,95	14,50
Anfang August 1927	17,10	19,11
Ende August 1927	22,50	24,77
Ende der 2. Septemberwoche	23,60	25,76

Der Fachhandel ist durchweg der Auffassung, daß die starke Preissteigerung unberechtigt ist und auf Spekulation beruht, so daß man einen Rückgang erwartet.

Kurze Nachrichten.

Ein norwegischer Kohlendampfer gesunken.

Der norwegische Dampfer „Ottawa“, der Gdingen mit einer Ladung von 4174 Tonnen Kohle verließ, ist auf hohem Meer gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Schweres Straßenbahnunglück in Neuyork.

In dem Neuyorker Vorort Weehawken fuhr ein vollbesetzter Straßenbahnwagen bei geöffneter Schranke auf die Eisenbahngleise. Ein Güterzug brauete heran, der Führer der Straßenbahn, der seine Geistesgegenwart verloren hatte, ließ den Wagen mitten auf den Schienen stehen, und der Zug raste in die Straßenbahn hinein. Aus den Trümmern des Straßenbahnwagens wurden zwei Tote und 32 Verletzte, darunter mehrere mit lebensgefährlichen Wunden, geborgen.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!

Der Termin des Prozesses wurde noch nicht festgesetzt.

Geliebt zu geben, auf das das mieseste Begräbnis wohl Anspruch hat. Und so wurden dem scheidenden Stadtrat

Lichter angezündet

und im Chore die „Kolenda“ angestimmt.

Und vor dem Spalter Lichter mußten vorbeimarschieren, die Kleinen und die Großen: die Pfeifers, Stypulkowstis, Kredos, Fichnas, Wojewudzkis usw. Wohl trugen sie ein Lächeln auf ihren Zügen, doch ihre Herzen bluteten, bluteten über die Schmach, die man ihnen mit diesem köstlichen Scherz angetan ...

Sie haben einen Abzug bekommen, wie sie ihn verdient.

„To zgraja, to banda!“ — so zischten sie über die Spaßvögel auf dem Nachhauseweg.

Doch, war diese feierliche Beisetzung nötig? War es notwendig, sich die Herzen mit Bitterkeit zu füllen und aus dem Saale verhöhnt und moralisch geohrfeigt zu trottern, aus dem Saale, wo man einst im Volgesühl der Macht große Reden schwang, über Tüchtigkeit, Anständigkeit, Ehrlichkeit?

War diese furchtbare, ja noch nie dagewesene Blamage wirklich nötig?

Dr. Fichna et Consortes wollten durchaus noch einmal den Stadtrat beisammen haben, um in feierlicher Sitzung den Wojewudschschaftsbeschluß über die Ausschreibung von Neuwahlen zu verkünden.

Und die Sitzung war wirklich feierlich, so feierlich, wie es sich Dr. Fichna nicht einmal in den schönsten Träumen hätte vorstellen können.

Doch wie man sich bettet, so schläft man, Herr Dr. Fichna!

—az.

Zu erwähnen ist, daß im Trauergefolge außer den Vertretern der Linksparteien auch die beiden „deutschen“ Stadtverordneten Weigelt und Kade fehlten. Diese Untreue wurde bei der polnischen Chjena sehr übel vermerkt.

Tagesneuigkeiten.

Die „Lodzer Volkszeitung“ vor Gericht.

Für gestern vormittag 11 Uhr war im Friedensgericht des 8. Bezirks der Prozeß gegen unseren verantwortlichen Redakteur, Stv. L. Kul, wegen Veröffentlichung des Artikels „Billsudski wird konfisziert“ in der Nr. 230 angesetzt. Die Anklage wurde auf Grund des Art. 73 des Pressekretes vom 10. Mai 1927 erhoben. Die Notiz wurde also als eine Nachricht qualifiziert, die geeignet ist, die öffentliche Ruhe zu stören und das Ansehen von Staatspersonen herabzusetzen.

Den Angeklagten vertrat Rechtsanwalt Wodjinski, Vorsitzender des Lodzer Verbandes der Reservistenoffiziere und Präses des Schützenverbandes. Rechtsanwalt Wodjinski hat in der Eigenschaft des Vorsitzenden der beiden militärischen Organisationen an den Feiern in Kalisch teilgenommen und die Rede des Marschalls Billsudski gehört, deren stellenweise Wiederholung zur Konfiskation des Wochenblattes „Dziennik“ geführt hat, über die wir in der beanstandeten Notiz geschrieben haben.

Nach der Eröffnung des Gerichtsverfahrens beanstandete Rechtsanwalt Wodjinski die Uebersetzung einzelner Stellen der Notiz durch das Regierungskommissariat und wies darauf hin, daß die Uebersetzung der ganzen Notiz dem Gericht vorliegen müßte, um ein volles Bild zu bekommen. Der Friedensrichter, Herr Bloch, versuchte sofort einen Uebersetzer zu finden, der dem Gericht die Notiz übersetzen würde. Der Angeklagte, Stv. Kul, schlug hierfür den im Saale anwesenden Abg. Kronig vor, der als früherer Gymnasiallehrer die polnische und deutsche Sprache genau beherrscht. Der Vertreter des Regierungskommissars, Referent der Presseabteilung Jydorczyk, widersetzte sich diesem Vorschlag, weil Abg. Kronig der „Lodzer Volkszeitung“ nahe stehe. Schließlich wurde das Verfahren vertagt, wobei das Gericht beschloß, sich an den Direktor des Deutschen Gymnasiums, Herrn von Ingersleben, mit der Bitte zu wenden, eine polnische Uebersetzung des Artikels anzufertigen.

Der Termin des Prozesses wurde noch nicht festgesetzt.

Die Eröffnung der Tagung der deutschen Akademiker in Lodz.

Gestern abend fand im kleinen Saale des Lodzer Männergesangsvereins der Eröffnungstommers der Tagung statt. Die Teilnehmer der Tagung rekrutierten sich zu 90 Prozent aus Lodzern. Den Kommerz eröffnete und leitete in der ersten Hälfte der Akademiker Schulz. Von den Gästen sprachen: Pastor Doberstein, Abg. Kronig, Abg. Uta, Direktor Ingersleben, Rektor Schmidt, Direktor Paul Fischer, Pastor Schiedler und Oberlehrer Slata. Die Ansprachen galten dem Thema der Heranziehung der Jugend zur Arbeit am Volkstum. Berührt wurde in den Ansprachen auch die Frage des einigen Vorgehens der Deutschen, die von Abg. Kronig in

Eine
Wir
An d
Sa
In
Dienstag,
Lodzer
Reibel
münder,
Schulbo
deutsche
für Wahl
den möch
Wahlgita
leitung im
nachsteh
Seit
schaften d
sich zur
berpflicht
jeder Bez
der deut
in ihrer
Für
den die
einer zw
einer Sch
Vollschul
Kandol-n
nur 16
Dieser
Kraffom
Presse“ u
einer a u
Die
offaet, de
Karl Sch
Lodzer
dahin nu
Es berüht
daß Her
Ansprach
Bürgerlic
Sozialist
schimpft.
Hie
hin, daß
für das
zutragen
deutschen
lungen a
Jesa Sch
tion aber
MO
Als
die Erde
Bild mo
prägeln.
voll und
ins Her
unterdr
fühte ih
„Mei
werden?
Und
um den
mit ihre
und hat
„Zeit
fall.“
Er n
selbst je
die Kör
er Stat
der An
geschah
schle,
Gier in
der W
schwie,
den M
Stücken
idrie, y
lawn d
Bäueri
Ein
Schöhl
Enkelk
genord
Markt.
jebr gu
Motte
„Da
indem
Schürz

Vor den Wahlen.

Eine Zuschrift, die die Behauptung bloßstellt, als hätten sich die deutschen Schulvormünder der bürgerlichen Liste angeschlossen.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Lodz, den 15. September 1927.

An die Redaktion der „Lodzzer Volkszeitung“
Hier.

Sehr geehrte Schriftleitung!

In Nummer 251 der „Freien Presse“ von Dienstag, den 13. September, sowie in der „Neuen Lodzzer Zeitung“ von demselben Tage erschien ein Artikel über eine Skund der deutschen Schulvormünder, der nicht den Tatsachen entspricht. Die Schulvormünder sind doch dazu berufen, für die deutsche Schule zu wirken, nicht aber dazu, daß sie für Wahlzwecke mißbraucht werden. Da ich verhindern möchte, daß mit den deutschen Schulvormündern Wahlagitation betrieben werde, bitte ich die Schriftleitung im Interesse der Wahrheit um den Abdruck nachstehender Zeilen:

Seit einhalb Jahren bilden die Vormünder der deutschen Volksschulen einen Kreis, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, die in unserem Staate bestehenden Schulgesetze kennenzulernen und in jeder Beziehung dafür zu sorgen, daß den Schülern der deutschen Volksschule der unversehrte Unterricht in ihrer Muttersprache gesichert wird.

Für letzten Sonntag, den 11. September, wurden die Schulvormünder und Elternvertreter nach einer zweimonatigen Ferienunterbrechung wieder zu einer Sitzung eingeladen. Da wie in Lodz 15 deutsche Volksschulen besitzen, gibt es 75 Schulvormünder. Anwesend waren jedoch in der erwähnten Sitzung nur 16 Personen, was ich genau festgestellt habe. Dieser klägliche Besuch der Versammlung steht in diesem Gegensatz zu dem Bericht in der „Freien Presse“ und „Neuen Lodzzer Zeitung“, in dem von einer auf 200 bis 300 Personen geschätzten Versammlung die Rede ist.

Die Sitzung wurde von Abg. August Ulla eröffnet, der einem sehr hohen Schulvormund, Herrn Rael Schulz, das Wort zu einem Referat erteilte. Dieser Kreis der Schulvormünder besaß sich bis dahin nur mit Schulfragen, nicht aber mit Politik. Es berührte mich daher äußerst seltsam, als ich hörte, daß Herr Schulz nur von Politik sprach. Seine Ansprache war eine reine Agitationsrede für die bürgerliche Deutsche Partei, wobei er die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei ohne jeden Grund beschimpfte.

Hierauf ergriff ich das Wort und wies darauf hin, daß es gar nicht am Platze sei, in unsere Arbeit für das Wohl der Schule politischen Saft hineinzutragen, wie dies Herr Schulz getan hat. Die deutschen Schulvormünder gehören verschiedenen Richtungen an. Was uns einigt, ist die Arbeit für unsere Schule. Durch eine derartige politische Agitation aber kann unsere friedliche Arbeit nur gestört werden.

Außerdem nahm ich als überzeugtes Mitglied der D. S. A. P. gegen die unbegründeten Angriffe des Herrn Schulz gegen meine Partei entschieden Stellung. In dem eingangs erwähnten Bericht ist gesagt, daß ein Mitglied der D. S. A. P. nach einer ihm eingedrillten Methode die Deutsche Wahlvereinigung angegriffen hätte. Ich stelle demgegenüber fest, daß ich an der Sitzung nicht als Mitglied der D. S. A. P., sondern als Mitglied des Vormundschafsrates teilgenommen habe. Lediglich die heftigen Angriffe des Herrn Schulz gegen die D. S. A. P. veranlaßten mich zur Stellungnahme.

Ferner stelle ich fest, daß Herr Abg. Ulla in seinem Referat gleichfalls nur Parteipropaganda machte, wobei er sich sogar dazu verstieg, die Lou's aus dem Volke auf ganz häßliche Art zu beleidigen. Diese Beleidigung ist auch noch von anderen Anwesenden festgestellt worden. Als ich Herrn Ulla daraufhin zur Rede stellte, bestritt er die Beleidigung. Angesichts dessen sah ich mich gezwungen, mit zwei anderen Herren die Sitzung zu verlassen. Es blieben also von 75 Schulvormündern kaum 12 Personen in der Sitzung.

Es ist höchst bedauerlich, daß Herr Ulla die Schulvormünder nur zu dem Zweck organisiert hat, um sie zur politischen Agitation zu mißbrauchen. Die Arbeit für unser Schulwesen kann dadurch nur Schaden erleiden.

Oskar Rajchner,
Elternvormund der deutschen Volksschule Nr. 103.

Die Zuschrift spricht für sich selbst. Sie deckt die Methoden der bürgerlichen Wahlvereinigung auf, von Massen zu sprechen, die sich, wenn man sie näher bezieht, als zwei, drei persönliche Freunde eines oder des anderen Herrn entpuppen, die gern in den Stadtrat einzuziehen möchten, um dort unrechtmäßig dem deutschen Volke die Plätze wegzunehmen.

Die Wähler werden diese Aufbläser am 9. Oktober mit dem Stimmzettel zu beantworten haben.

Große öffentliche Wahlveranstaltungen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei.

Gestern hat die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Flugblätter in großer Auflage herausgegeben, in denen die Wähler darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Wählerlisten ab heute von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends in den einzelnen Wahllokalen ausliegen und die Wähler einzeln ihre Namen und Wohnsitze prüfen müssen, damit Schwierigkeiten bei den Wahlen vermieden werden. Gleichzeitig fand eine Versammlung des Wahlkomitees statt, in der beschlossen wurde, am Sonntag drei große Wahlveranstaltungen abzuhalten, und zwar um 9.30 Uhr vormittags im Saale des Kinos „Sirena“ in der Alexanderstraße, um 1/2 Uhr in Chojny in der Bednarzstraße 10 und um 2 Uhr in Chojny in der Bednarzstraße 5. Die Informationslokale sind für die Wähler ebenfalls schon eröffnet worden und befinden sich in der Petrikauer 109, in Chojny in der Bednarzstraße 10, und in der Rajtera 13. Die betreffenden Informationsbüros sind täglich von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends geöffnet. (R)

Sammlungen abzuhalten, und zwar um 9.30 Uhr vormittags im Saale des Kinos „Sirena“ in der Alexanderstraße, um 1/2 Uhr in Chojny in der Bednarzstraße 10 und um 2 Uhr in Chojny in der Bednarzstraße 5. Die Informationslokale sind für die Wähler ebenfalls schon eröffnet worden und befinden sich in der Petrikauer 109, in Chojny in der Bednarzstraße 10, und in der Rajtera 13. Die betreffenden Informationsbüros sind täglich von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends geöffnet. (R)

Gegen die Tumulte auf den Wähler-versammlungen.

Das Regierungskommissariat der Stadt Lodz berichtet: Im Zusammenhang mit den Tumulten, die in den letzten Tagen auf den Wahlveranstaltungen stattgefunden haben, wurde eine Verordnung erlassen, derzufolge die Sicherheitsorgane strenger darauf achten werden, daß auf den Versammlungen die Ordnung aufrecht erhalten bleibt. Unruhstifter werden zur Verantwortung gezogen werden.

Aus dem Reiche.

Im Konstantynow. Fahnenweihe der Müllermeisterinnung. Diese Innung ist in den letzten Jahren etwas zusammengeschmolzen, denn die Windmüller können in der Nähe der Großstadt Lodz die Konkurrenz der Dampfmöhlen nicht aushalten und auch die Wassermöhlen haben einen schweren Stand. Es muß hier noch bemerkt werden, daß in den letzten Tagen die letzte Windmühle von Konstantynow verschwunden ist. Sie wurde zu Brennholz verkauft. Trotzdem besitzt die Innung der Müllermeister sehr viel Lebensenergie. Als Beweis dafür gilt die Weihe der Fahne. Zu diesem Feste wurde folgendes Programm aufgestellt: Am Sonntag, den 18. d. M., um 9 Uhr morgens, versammeln sich die Gäste im Saale des hiesigen Turnvereins an der Lipowastrasse 8 und Ausmarsch mit den Fahnen zur Kirche; um 10.30 Uhr Rückkehr nach dem Saale, wo die Glückwünsche entgegengenommen werden; um 12 Uhr gemeinsames Frühstück; um 2 Uhr ein Vergnügen im Turnsaale mit reichhaltigem Programm. Die verwandten Innungen aus der näheren und weiteren Umgegend wurden dazu eingeladen.

Im — Bildung eines Komitees zur Hilfeleistung für die Uberschwemmungsgebiete in Galizien. Auf Anregung der Wojewodschaft wurden vom hiesigen Magistrat Vertreter aller Städte zu einer gemeinsamen Konferenz eingeladen, um darüber zu beraten, auf welche Weise Hilfe für die Uberschwemmten geleistet werden könnte. Es erschien eine ansehnliche Zahl von Personen im Magistratsgebäude und nach einer angeregten Aussprache wurde beschlossen, eine umfangreiche Aktion vorzunehmen, um den armen Verunglückten tatkräftig zu helfen. Am Sonntag, den 25. d. M., soll ein Blumentag veranstaltet werden. Da an diesem Tage auch viele auswärtige Gäste zum Feuerwehrjubiläum hier erscheinen werden, verspricht man sich größere Erfolge. Am Sonntag, den

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Als Slatke ihn vor sich im Keller erblickte, dachte sie, die Erde tue sich unter ihren Füßen auf. Im ersten Augenblick wollte sie sich auf den Jungen stürzen und ihn totprügeln. Als sie aber in seine Augen sah, die so unerschrocken und lebend dreinschauten, da gab es ihr einen Stich ins Herz. Sie sagte kein Wort und fühlte nur, wie sie an unterdrückten Tränen schier erstickte. Sie umarmte ihn und küßte ihn und schlug ihn zugleich und sagte:

„Mein Kind, mein schlechtes Kind, was wird aus dir noch werden?“

Und abends, als der blinde Leib den Riemen abschaltete, um den Jungen wieder zu verprügeln, da deckte ihn Slatke mit ihrem Körper, nahm die ihm zugehörigen Hiebe auf sich und bat:

„Leib, er ist doch noch ein Kind und draußen ist es so kalt... Laß ihn noch bis zum Sommer zu Hause...“

Mottke findet einen Freund.

Er war in diesem Jahr gewachsen und verdiente sich schon selbst sein Brot. Er begann damit, daß er der Mutter half, die Körbe von Haus zu Haus tragen. Außerdem begleitete er Slatke auf den Markt, froh auf die Bauernwagen, half der Mutter beim Einkauf der Lebensmittel, und mitunter geschah es auch, daß, wenn die Mutter beim Einkauf Eier kaufte, er ihr auch beim Zählen half und dabei ein paar Eier in der Tasche verschwinden ließ. Später gab er sie der Mutter. Slatke aber nahm sie an, war zufrieden und schwieg. So begleitete Mottke sie denn immer wieder auf den Markt. Wenn er mitunter auf einem Bauernwagen Rücken bemerkte, rief er die Mutter heran. Die Bäuerin sagte, Mottke solle die Vögel nicht anfassen, aber er warf sie schon der Mutter in den Schoß. Und Slatke steckte der Bäuerin Geld in die Hand und handelte mit ihr.

Einmal kam er mit der Mutter auch in die Küche der Schönliner. Seitdem Slatke in diesem Hause das kleine Entlein genährt hatte, war sie dort geradezu unentbehrlich geworden und brachte der Familie Butter und Eier vom Markt. Auch diesmal wurde sie in der Schönlinerischen Küche sehr gut empfangen, und die Dienstmädchen freuten sich über

„Das ist also der Schreiber“, sagte die alte Schönliner, indem sie Mottke betrachtete, der sich verkrüppelt unter die Schürze seiner Mutter verkrüppelt.

„Ja, er ist Gott sei Dank groß geworden“, erwiderte Slatke ebenfalls verlegen.

„Und geht er schon zur Schule?“ fragte wieder die alte Schönliner.

Slatke wurde noch verlegen.

„Er ist noch ein Kind... Ein Mutterföhnchen...“

„Ei, das ist nicht gut... Ein Junge muß zur Schule gehen und fleißig lernen“, verkettete die alte Schönliner, schüttelte den Kopf und sah Mottke dabei so an, wie wenn er bereits ein verlorenener Mensch wäre.

Da kam gerade Chanele in die Küche gelaufen, eben jenes kleine Mädchen in Mottkes Alter, das Slatke großgenährt hatte. Sie sah frisch und rosa aus und hatte Bäckchen, so prall und so schön, wie frische Semmeln. Ihre Haare waren soeben gewaschen worden, und sie trug ein sauberes Kleidchen und ein neues Schürzlein.

Slatkes Gefühle für die Kinder, die sie selbst großgenährt hatte, waren stets sonderbar: sie fühlte sich ihnen verwandt und zugleich fremd. Diese Kinder, die ihre Muttermilch gegessen hatten, liebte und haßte sie. Jedenfalls konnte sie ihnen gegenüber nie gleichgültig sein. Als Chanele eintrat, freute sich Slatke wirklich herzlich, nahm das Mädchen auf den Arm und küßte es.

Die alte Schönliner nahm Chanele aus Slatkes Armen, wuschte mit der Schürze die Spuren der Küsse der ehemaligen Amme von den Bäckchen des Kindes ab und nahm Slatke mit ihrem Korb voller Eier und Butter mit sich in das nebenan liegende Zimmer. Einen Augenblick standen sich die beiden Kinder schweigend gegenüber und sahen einander an. Mottke war sehr verlegen, hielt seine Schmalzstulle in der Hand und wußte nicht, was er mit dem Brot beginnen sollte. Das Mädchen war dreister, blickte ihm in die Augen und zeigte ihm ihr neues Schürzlein, dann die Ohrringe, die man ihr angehängt hatte und schließlich ihre Korallenkette. Mottke sah sich alles an und schwieg immer noch. Da nahm ihn die Kleine an der Hand und führte ihn mit sich in ihre Kinderstube.

Mottke sah sich verwundert um: alles war hier so sauber und so blendend weiß, und überall standen so fürchtbar viel Spielzeugen! Hier erblickte er ein großes Pferd und einen richtigen Wagen, dort zwei Vögel und einen beschädigten Soldaten mit einer Trommel in der Hand. Die Kleine zeigte ihm ihr Spielzeug und fragte ihn, ob er auch solches besäße. Mottke schüttelte verneinend den Kopf und sprach immer noch kein Wort.

Dann begann er mit den herumstehenden Sachen zu spielen und lachte dabei. Er zog das Pferd am Schwanz, damit es sich in Bewegung setzte. Er hatte nämlich oft auf dem Markt gesehen, daß Bauern ihre Kühe, die nicht weiter gehen wollten, am hinteren Ende vorwärts trieben. Das Mädchen lachte aus vollem Halse.

„Siehst du? So muß man ein Pferd am Schwanz ziehen, wenn man will, daß es weiter geht“, sagte Mottke endlich und zeigte dem Mädchen, wie es gemacht wird.

Die Kleine lachte wieder laut auf. Sie wies auf die Kasse, die im Zimmer herumlag und fragte:

„Muß man eine Kasse auch beim Schwanz drehen, wenn man will, daß sie weiter geht?“

Mottke musterte sie mit einem spöttischen Blick von oben bis unten, schüttelte verneinend den Kopf und erklärte:

„Mit einer Kasse spielt man nicht. Einer Kasse darf man nicht den Schwanz drehen.“

Und das klang so bestimmt, daß die Kleine verlegen wurde und sich zu schämen begann.

Unter feinesgleichen, unter Jungen also, die in seinem Alter standen, konnte Mottke keinen Kameraden finden. Sobald er mit so einem Kind zusammentraf, kam es schon bei der ersten Begegnung stets zu einer Fragelei. Das endete damit, daß ihn alle Jungen seines Gehägens mieden und einen großen Bogen um ihn machten. Und nur auf dem Markt, wohin er seine Mutter begleitete und wo er über die Bauernwagen kletterte, fand er einen Freund. Dieser aber war ganz anderer Art. Es war der Hund des Leiermannes.

In jedem Markttage trieb sich zwischen Käufern und Verkäufern auch der Leiermann Note mit seiner Drehorgel umher. Er stellte sein Instrument gewöhnlich mitten auf dem Markt auf und ludte mit seinem Spiel alle Bauern heran. Der blaue Vogel aber, den er im Käfig mitnahm, zog mit seinem Schnabel aus einem Kästchen ein Los heraus, auf dem schwarz auf weiß gedruckt stand, was dem betreffenden Menschen, der für den Zettel fünf Kopfen zahlen mußte, in seinem ganzen Leben bevorstand. Mitunter hatte Note auch ein Mädchen mit, das Trifotbeinleider anhatte und Rad schlug. Mottke gefiel diese Kunststücke so gut, daß er jedesmal, wenn er Note, den Leiermann, mit seiner Drehorgel und dem blauen Vogel und dem Mädchen erblickte, sofort die Mutter und ihre Körbe verließ und dem Musikanten nachließ. Am meisten interessierte ihn jedoch der Hund, den Note stets mißschleppte und der auf den Namen Bured hörte. Es war ein halbgeschorener Pudel mit so krausem Haar, daß es wie Schafswolle aussah. Note hatte ihn „nach Löwenart“ geschoren, so daß der Pudel von der Mitte ab nach hinten ganz kahl war und nur am Ende des Schwanzes noch ein Büschel Haare hatte. An den Markttagen war der Pudel kein Hund mehr, sondern irgendein sonderbares Geschöpf in einem Kleidchen und mit einem Hütlein auf dem Kopf. Wenn Note mit dem Ableiern eines Stüdes fertig war, trug Bured in seinem Maul den herumstehenden Bauern ihre Zettel mit dem „Schicksal“ hin und sammelte von ihnen das Geld ein. Während dieser Vorfahrungen mochte ihn Mottke einschneiden nicht leiden. Er bedauerte ihn und hatte den Drehorgelspieler Note, der den Hund zwang, nicht mehr Hund zu sein.

2. Oktober, findet hier ein großes Sportfest statt, auf dem Wettkämpfe um einen von der Stadt gestifteten Pokal zur Austragung gelangen werden. Da der Besuch des Festes kostenlos gedacht ist, sollen nur freiwillige Spenden für die armen Notleidenden gesammelt werden. Außerdem findet am Sonntag, den 9. Oktober, ein Wiederabend statt, auf dem alle hiesige Gelangvereine einen Beweis ihres Könnens ablegen werden. Den einzelnen Vereinen und Organisationen sollen noch Sammellisten übergeben werden. Wie hieraus ersichtlich, nimmt es unsere Stadt mit der Hilfeleistung für die Notleidenden in den Ueberflchwemmungsgebieten ernst.

c. Alexandrow. Hymen. Am Sonnabend, den 17. d. Mts. findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des Gen. Edwin Krüger und der Gen. Marie Vohelt statt, bei welcher Feier der Chor des sozialistischen Jugendbundes unter Leitung seines Dirigenten A. Krieze ein Lied zum Vortrag bringen wird. Es ist das erste Mal, daß genannter Chor in der Kirche singt.

— **Von der Marktsteuer.** Alle Wagen, die an Markttagen nach der Stadt kommen, wie auch die Verkaufsstände werden vom Magistrat besteuert. Jedoch sind die Einnahmen aus dieser Quelle sehr gering. So brachte der letzte Markt einen Ertrag von kaum 200 Zl. Um sich zu überzeugen, ob die mit der Einziehung beauftragten Angestellten vielleicht Vergehungen sich zu schulden kommen lassen, wurde am gestrigen Markttag seitens einiger Stadtverordneten eine strenge Kontrolle durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß sehr viele Wagen keine Gebühr entrichtet hatten. Es zeugt dies davon, daß die Angestellten ihre Pflicht nicht vernachlässigt haben. Ob sie auch Unterschlagungen begangen haben, konnte bisher nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist es notwendig, daß die Eintreibung der Steuern rationell durchgeführt wird, sonst ist der Magistrat gezwungen, für die Angestellten (denen auch die Säuberung des Ringes obliegt) aus anderen Quellen zu schöpfen. Hoffentlich schafft die durchgeführte Kontrolle hierin Ordnung.

Nowo-Radomsk. Zu den Stadtratwahlen. Vorgestern erschien beim Vorsitzenden des Selbstverwaltungsrates der Wojewodschaft eine Delegation, bestehend aus den Herren Napieralski, Rowalski und Danielewicz, um Stellung zu den Stadtratwahlen in Nowo-Radomsk zu nehmen. Die sozialistischen Fraktionen, die bisher nur drei Mandate innehaben, haben bei den jetzigen Wahlen 8 Mandate errungen, weshalb die nationalen Parteien die Forderung aufstellten, die Wahlen ungültig zu erklären. 12 Stadtverordnete der Chadecja und der Chjena haben ihre Mandate niedergelegt, um auf diese Weise Neuwahlen zu erzwingen. Die sozialistischen Stadtverordneten haben sich dagegen ganz energisch verwahrt und Ergänzungswahlen gefordert. Die Delegation wies darauf hin, welche schlechten Eindruck es hervorrufen würde, wenn nunmehr neue Stadtratwahlen in Nowo-Radomsk ausgeschrieben werden müßten. Herr Jotrzewski erklärte, die ganze Angelegenheit zu prüfen und den Wünschen der Herren Delegierten nachzukommen. Eine entscheidende Antwort in dieser Frage werde er den Herren Delegierten jedoch erst in der kommenden Woche nach Prüfung der gesamten Frage geben können. (R)

Aber gern hatte Mottke den Burek, wenn er als Hund zu Hause auf dem Hof in der Hundehütte an der Kette lag und wie jeder Hund seine Pflicht dem Brotherrn gegenüber erfüllte, indem er die Vorbeigehenden anbellte und an seiner Kette riß.

Nun versuchte Mottke, dem Tier näherzukommen, aber Burek bellte ihn laut an. Das gefiel Mottke, und er begann um seine Freundschaft zu werben, indem er ihm von allem brachte, was er selbst auf diese oder jene Weise bekam, meistens aber Semmel und Brot. Und einmal, als er aus einem Bauernhof ein halbes Pfund Butter gestohlen und es nicht der Mutter gegeben hatte, erinnerte er sich an seinen Hund und brachte die Butter tatsächlich dem Burek. Mit der Zeit gelang es ihm, Bureks Freundschaft zu gewinnen, und der Hund ließ ihn an sich heran. Mottke hing nun an, ihn des öfteren in der Hundehütte zu besuchen. Er setzte sich neben ihn, nahm ihn auf den Arm und sprach mit ihm. Burek war das einzige lebende Wesen, dem Mottke alles erzählte. Dem Hunde öffnete er sein junges Herz und ihm vertraute er alles an. Und einmal, als sein Vater in seiner Gegenwart die Mutter geschlagen hatte und der arme Junge vor Entsetzen gar nicht mehr wußte, wohin mit sich, ließ er zum Burek, froh zu ihm in die Hütte hinein, legte sich neben ihn, drückte die warme Hundesnauze an seinen Mund und schlüpfte ihm dann ins Ohr:

„Weißt du, mein Vater hat meine Mutter geschlagen. Sehr! Sie hat gemeint: Wenn ich einmal groß bin, zahle ich es ihm heim. Ich schlage ihm die Augen blau!“

Der Hund hörte den Jungen an, wurde ernst und nachdenklich, senkte ein wenig die Augenlider, blickte starr vor sich hin und begann zu knurren.

„Und dich hat man zu einem Mädchen gemacht! Man hat dir ein Kleidchen angezogen und die einen runden Hut auf den Kopf gesetzt. Wehre dich doch dagegen!“ sagte Mottke etwas lauter.

Burek wurde noch ernster und nachdenklicher, verdrehte die Augen und schüttelte mit der Nase.

Zu einem Mädchen hat man dich gemacht, zu einem Mädchen mit einem runden Hut auf dem Kopf! Und ich gebe doch nicht zur Schule! Ich gehe nicht und gehe nicht! Mag er mich schlagen“, schrie Mottke noch lauter.

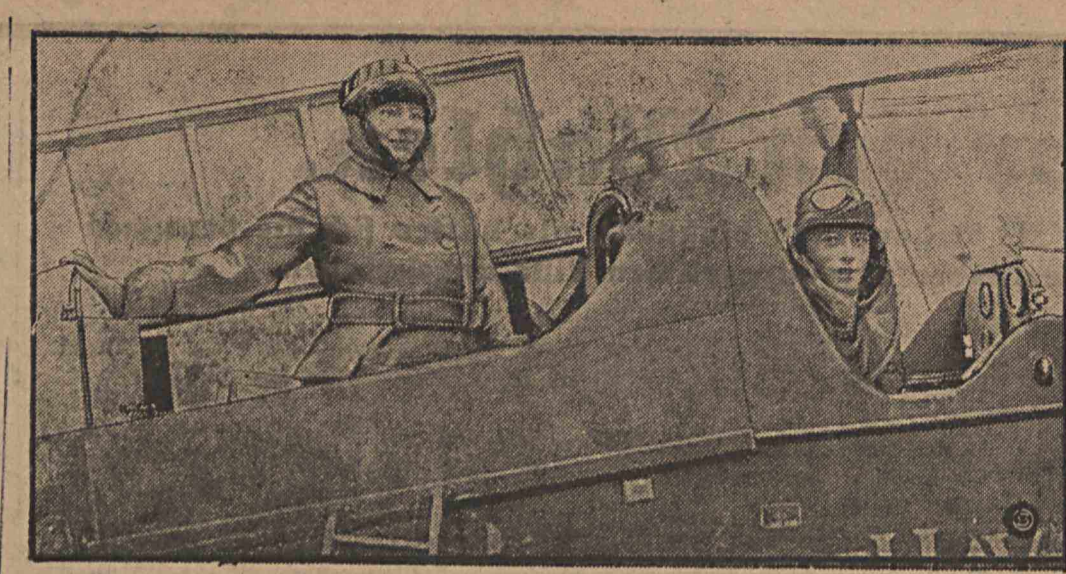
Der Hund streckte seine Vorderbeine aus, hob das Maul in die Höhe, schloß die Augen, spitzte die Ohren und begann zu bellen, so daß es wie eine heisere Menschenstimme klang. Es war, als ob er etwas sagen wollte.

Mottke verstand ihn.

7.

Mottke lernt ein Handwerk.

Nach einiger Zeit erinnerte sich der blinde Leib wieder an seinen Sohn und daran, daß man aus dem Jungen etwas Ordentliches machen müsse. Allerdings kam er nicht von selbst auf diesen Gedanken, sondern es wurden ihm von dem Obermeister der Schusterinnung, Berisch Chwat, seine Vaterpflichten vorgeschrieben, von demselben Reb Berisch, bei



Die Vermissten.

Die Besatzung des vermissten englischen Flugzeuges zählt drei Personen, darunter bekanntlich auch eine Frau. Prinzessin Berthelm, eine gebürtige Engländerin, die durch Heirat mit dem Prinzen Ludwig von Berthelm-Ebenstein die deutsche Staatsangehörigkeit erwarb, während des Krieges aber wieder die englische Nationalität annahm, hat den Mut bewiesen, zusammen mit dem Obersten Winton und dem Kapitän Hamilton den Flug zu wagen. Unser Bild zeigt die Prinzessin Berthelm, die 63 Jahre alt ist, und den Kapitän Hamilton im Flugzeug.

Das Pariser Attentat.

Der Mörder des Konsuls Nardini ist vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Er hat seinen Namen genannt, aber die Behörde hält den Namen geheim, weil die Angaben erst nachgeprüft werden sollen. Ueber die Beweggründe des Mörders ist noch nichts festgestellt worden. Der Gefangene kann oder will sprechen. Er versteht jede Frage und schreibt die Antwort auf ein Blatt Papier, meistens nur in einem Worte. Zuweilen macht er Zeichen mit seinen Fingern. Auf diese Art hat der Untersuchungsrichter erfahren, wie der Mörder heißt und wo er geboren ist. Er ist Italiener und 25 Jahre alt und hat in Paris gelebt. Als er gefragt wurde, wie lange er in Paris sei, hob er drei Finger auf. Das kann drei Monate oder auch drei Jahre lauten. Der Mann ist verheiratet und Vater eines Kindes. Frau und Kind sind in Italien geblieben. Es wird angenommen, daß der Unbekannte ein Gegner der faschistischen Regierung ist, der sich nach Paris geflüchtet hat, und daß er sich vergeblich darum bemüht hat, seine Familie nachkommen zu lassen. Ähnliche Fälle haben in den letzten Monaten schon wiederholt zu Protesten Anlaß gegeben. Die italienischen Republikaner in Paris empfinden es als eine Grausamkeit, daß ihre Frauen und Kinder in Italien zurückgehalten werden. Mit dieser Annahme der Polizei ist vorläufig aber nichts bewiesen. Es kann sich ebenso um die Tat eines Geistesgestörten handeln, wie um ein politisches Verbrechen. Der Gefangene wünscht keinen Verteidiger zu wählen. Er hat aufgeschrieben, daß es ihm gleichgültig sei, ob er einen Rechtsbeistand erhalte oder nicht. Auf die Frage, was die deutschen Worte bedeuten, die auf seiner Karte mit Bleistift notiert sind, hat er keine Antwort gegeben. Die Worte lauten: „Tinte, Pelikan — Tintend — Medium Günther.“ Es ist nicht anzunehmen, daß diese Notizen eine Bedeutung für die Erklärung des Verbrechens haben, wenn sie auch vielleicht zur Identifizierung des Täters beitragen können.

Bibliotheken. Die größte Bibliothek der Welt ist die Bibliotheque Nationale zu Paris mit einem Bestand von 3,5 Millionen Bänden, erst dann kommt die Preußische Staatsbibliothek in Berlin mit 2,1 Millionen

Bänden. Da Deutschland die meisten Bibliotheken besitzt, steht es mit einem Bestand von 44 Millionen Büchern an erster Stelle. Würde man diese Bücher aufeinanderlegen, so erreichten sie eine Höhe von 1200 Kilometer; stellte man sie nebeneinander, erhielte man ein Band, das von Berlin bis Madrid reicht.



Maurice Rastlerind
Eine der letzten Aufnahmen des genialen belgischen Schriftstellers.

dem seinerzeit der blinde Leib selbst ein Handwerk erlernt hatte. Obwohl der blinde Leib schon längst nicht mehr schufterte, so kam er dennoch des öfteren in das Gebetshaus der Innung, und die Junst zählte ihn noch immer zu den Ihren. Der alte Berisch Chwat hielt ihm also folgende Strafpredigt:

„Was soll das für ein Ende mit deinem Jungen nehmen? Du läßt ihn so frei herumlaufen und der Bengel tut den ganzen lieben langen Tag nichts und wieder nichts! Was soll aus ihm werden? Ein Dieb?“

„Was soll ich denn machen, wenn der Schlingel nicht zur Schule gehen will?“

„Gib ihn zu einem Handwerker in die Lehre, genau so, wie dein Vater es seinerzeit mit dir getan hat. Ich weiß noch ganz genau, wie dein Vater, Selk, der Fuhrmann, eines Sonntagsmorgens dich zu mir brachte. Ach, was bist du für ein Frächchen gewesen! Du wolltest nicht einmal den Pechdraht drehen!“

„Ja, ja! Und da haben Sie mich mit Ihrem Riemen so verhauen, daß ich mich noch bis auf den heutigen Tag darauf besinnen kann“, sagte der blinde Leib und lachte, sowohl mit dem toten als auch mit dem lebenden Auge.

„Bringe ihn zu mir. So wie ich aus dem Vater einen Menschen gemacht habe, so werde ich auch den Sohn, mit Gottes Hilfe, zu etwas Tüchtigem heranziehen.“

„Auf wie lange?“ fragte Leib.

„Aun, so lange wie du bei mir warst, wird er wohl bleiben müssen. Wie alt ist er jetzt, der Junge? Sieben? Nun, dann muß er bis zu seinem ersten oder zwölften Lebensjahr bei mir bleiben. So lange, bis er eben das Handwerk wirklich erlernt hat. Er bekommt von mir Kost und Unterkunft, und außerdem lasse ich ihm zum Fest einen Anzug machen. Später, wenn er erst etwas gelernt hat, gebe ich ihm im ersten Jahr fünf und im folgenden ganze zehn Rubel. Du weißt doch, daß ein fremdes Kind es bei uns freizig hat. Du kennst doch meine Alte: eigene Kinder hat sie nicht, aber fremden Bören gegenüber ist sie wie eine Mutter.“

„O, ich besinne mich sehr wohl auf Dobsche, die Meisterin. Und auch auf ihr Kneifen! Sie hat mir mitunter förmlich Stücke Fleisch aus dem Arm gerissen, hat mich im Winter vor die Tür gesetzt und mir Wasserjuppen zu essen gegeben. Ach, Reb Berisch, Sie haben schon eine Frau!“

„Nun, scheiden werde ich mich von ihr eines Lehrlings wegen doch lieber nicht lassen“, erwiderte der alte Reb Berisch mit einem Lächeln. „Geflassen hat sie dich, das stimmt, aber genützt hat es doch nichts; ein Mensch, wie er sein soll, bist du auch heute noch nicht. Begleite mich zu Sore-Chanele, in die Schenke, dort können wir alles übrige besprechen und abmachen.“

Und in der Schenke der Sore-Chanele, wo man ein heimlich verkauften Gläschen Schnaps und dazu selbstgebadene Brötchen oder auch Hering zum Nachessen bekommen

konnte, in dieser Schenke verkaufte der blinde Leib seinen Sohn auf ganze sechs Jahre in die Hände Dobsches, der Meisterin. Er nahm sogar einen Rubel Vorschuss auf das Geld, das sein Junge nach fünf Jahren verdienen sollte. Und beim Glöschchen Schnaps erklärte der alte Berisch: „Aber er darf mir nicht davonlaufen und soll dem Meister und der Meisterin gehorchen! Und Gänge muß er auch besorgen. Sage ihm das und besich ihm, gehorsam zu sein. Versteht du?“

„Haben Sie keine Angst, Reb Berisch, er wird Ihnen nicht davonlaufen. Sonst bringe ich ihn bei den Ohren wieder zurück.“

Am nächsten Morgen begann ein schöner Herbsttag. Leib nahm Mottke an der Hand und begab sich mit ihm zu Berisch dem Schuster, wo der Junge seine Lehrzeit beginnen sollte. Der kleine Markt war voll reifen Obstes, das die Bauern und Obsthändler in die Stadt gebracht hatten. Es roch überall nach Äpfeln, nach Gemüße und nach Fischen. Und an einem so herrlichen Morgen kam Mottke in das kleine, verträucherte Häuschen, das Berisch der Schuster bewohnte. Alle Fenster waren dicht verschlossen, denn Dobsche, die Meisterin, hatte ein Ohrenleiden, fürchtete sich sehr vor Zug und ließ den ganzen Sommer über keine frische Luft einströmen. In den Zimmern roch es stark nach faulendem Leder, das schon seit Jahren, solange wie Berisch Schuster war, irgendwo in den Winkeln der Werkstätte schimmelte. Die Meisterin war in dem Augenblick, als Mottke ankam, gerade nicht ausgehen. Berisch sah, umringt von seinem Gefellen und zwei Lehrlingen, die alle um den runden Tisch zusammengeschrumpft arbeiteten, und klopfte eine auf einen Stein gelegte Sohle.

„Hier ist er, mein Bursche“, sagte Leib.

Der alte Berisch hob seine dichten Augenbrauen in die Höhe, rückte die mit zerbrochenen Gläsern versehene Brille von der Nase auf die Stirn, sah Mottke klüchtig an und rief: „Dobsche, Dobsche! Komm mal her! Wir haben einen neuen Lehrling!“

Gleich darauf kroch aus dem hinter einem Bett gelegenen Kellerloch ein Wesen heraus, das schwarz und mager und mit einer Unmenge von Fuchern behängt war, wie wenn draußen großer Frost herrschte. Um das Gesicht hatte dieses Wesen ebenfalls ein Kopftuch gebunden, dessen beide Enden spitz hervorragten. Die sonderbare Gestalt sah wie eine Hexe aus. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß alles, was sie anhatte, bereits dunkelgrau geworden war und ihr Gesicht dieselbe Farbe hatte. Es war Dobsche, die Meisterin. Sie schwieg eine kurze Weile, sah Mottke mit ihren grauen, wie bei einem toten Gaul erloschenen Augen an und fuhr sich mit ihrer spitzen Zunge über die vertrockneten Lippen, die ebenso mit Staub bedeckt waren, wie alles im Hause. Es verging eine geraume Zeit, bis sie sich endlich vernahmen ließ, und es war, als spräche nicht die Frau, sondern als käme die Stimme aus einer heißen Tonne.

(Fortsetzung folgt.)

So be am 9.

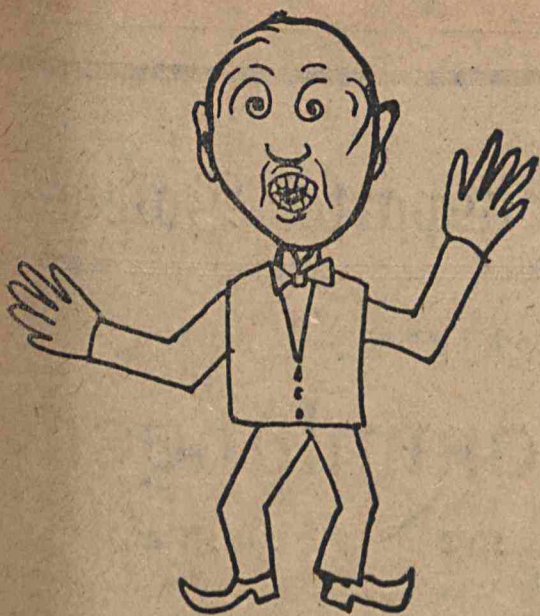
wenn man Di feist in der W deshalb das 2

Sofort nach dem ob Dein Nam sie richtig not stellung, wenn Wende Dich wenn Du Hilf An dem Adresse des 2 lich von 4 L ausliegen. Du kann bewohne für Die Wa von 5-8 Uhr die Platate de teil von ange den sich: 1) Petr straße 10 (Ch

trefflicher Wei nicht gegen die die Interessen gieren, seine sein, ist nicht d sche Volk Sond an dieser Wah teil zu behaup Zwecke zu miß Der größ auf, in das B Bauernschaft, danke eines A in Betrach Dazu bedarf Gegen 1 angehöfloss die Tagungste den angelegte Ball an.

Registri haben sich im jungen Männ n melden, die wohnen und beginnen, fer 7. Polizeikom haben 6 bis dem 1. Polze 8 und aus d haben 2 bis

Reue In das Registeru Umgebung ein gen erlassen. bisher auf de verschlossen sei jedem, der ih Arbeit soll de fordern. Gle Müllkästen vo Raum unterg nicht mutwilli Anordnungen



So betoppert wirst Du am 9. Oktober aussehen,

wenn man Die im Wahllokal erklären wird, Du seist in der Wählerliste nicht eingetragen. Laß Die deshalb das Wahlrecht nicht nehmen! Gehe

heute

Sofort nach dem Wahllokal und prüfe die Wählerliste, ob Dein Name und Adresse darin enthalten sind und ob sie richtig notiert sind. Fordere sofort die Richtigstellung, wenn Du etwas nicht in Ordnung findest. Wende Dich an das Wahlkomitee der D. S. A. P., wenn Du Hilfe dabei nötig hast.

An dem Torwege Deines Hauses wirst Du die Adresse des Wahllokals finden, wo die Listen täglich von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ausliegen.

Du kannst auch die Namen Deiner Hausmitbewohner für sie prüfen!

Die Wahllokale der D. S. A. P., die täglich von 5-8 Uhr abends geöffnet sind und in denen die Plakate der Hauptwahlkommission über die Einteilung der Stadt in Wahlbezirke ausliegen, befinden sich:

- 1) Petrikauer Straße 109, 2) Bednarstraße 10 (Chojny), 3) Reiterstraße 13 (Baluty).

Das Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

streiflicher Weise gelöst wurde. Wir müssen mit und nicht gegen die Erscheinung der Zeit gehen. Wir müssen die Interessen auch des deutschen Volkes in Betracht ziehen, seine Schichtung. Das Bewußtsein deutsch zu sein, ist nicht die Verneinung dessen, daß auch das deutsche Volk Sonderinteressen habe. Falsch ist es unbedingt, an dieser Wahrheit vorbeizugehen oder gar das Gegenteil zu behaupten, um dadurch das Volkstum für andere Zwecke zu mißbrauchen.

Der größere Teil der Redner forderte die Studenten auf, in das Volk zu gehen, in die Arbeiterschaft, in die Bauernschaft. Ueber dem Volke stehen, darf kein Geistes Akademikers sein, der die Zeitverhältnisse in Betracht zieht. Neue Welten werden geschaffen. Dazu bedarf es der Mitarbeit.

Gegen 11 Uhr wurde dem ernsten der heitere Teil der Tagungsteilnehmer, um heute früh um 10 Uhr zu den angelegten Vorlesungen und Vorträgen zusammenzutreffen. Am Sonnabend schließt sich der Tagung ein Ball an.

Registrierung des Jahrganges 1909. Heute haben sich im Lokale in der Traugutta-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H bis L beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 7. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben G bis K beginnen. — Morgen diejenigen aus dem 6. Polizeikommissariat mit den Buchstaben M bis S und aus dem 7. Polizeikommissariat mit den Buchstaben Q bis P. (i)

Neue sanitäre Verordnungen für die Stadt Lodz. In der vergangenen Woche hat belanlich das Regierungskommissariat für die Stadt Lodz und Umgebung eine ganze Reihe neuer sanitärer Anordnungen erlassen. So wurde u. a. angeordnet, daß die bisher auf den einzelnen Höfen offenstehenden Aborte verschlossen sein müssen, daß aber der Hauswächter den Schlüssel bei sich in der Wohnung aufbewahren und jedem, der ihn verlangt, herausgeben soll. Für diese Arbeit soll der Hauswächter jedoch keinerlei Bezahlung fordern. Gleichzeitig sollen die auf den Höfen stehenden Müllkästen vollständig bedeckt, oder in einem besonderen Raum untergebracht sein und die betreffenden Stellen nicht mutwillig beschmutzt werden. Jeder, der sich diesen Anordnungen widersetzt, wird von der Behörde dafür

zur Verantwortung gezogen werden. Die Treppentreppe und die Treppen selbst müssen mindestens täglich gefegt und dreimal in jeder Woche gewaschen werden. Sollten sich die Hauswächter nicht den Anordnungen fügen oder die Hausbewohner selbst dazu beitragen, daß den Anordnungen nicht Genüge getan werden kann, werden sowohl die Einwohner als auch der Hauswächter sowie der Hausbesitzer einer Strafe unterliegen. Bereits gestern haben die betreffenden Beamten, die mit der Aufgabe betraut worden sind, Nachforschungen anzustellen, ob die betreffenden Verordnungen eingehalten werden, mehrere Hausbesitzer und Hauswächter zur Verantwortung gezogen. (R)

Die städtischen Angestellten drohen mit dem Streik. Im Lokale des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten fand eine Versammlung der Delegierten des Klassenverbandes statt, auf der die Frage der Gehaltserhöhungen für die Angestellten des Magistrats und der gemeinnützigen Anstalten besprochen wurde. Es wurde in der Aussprache darauf hingewiesen, daß der Magistrat alle Bitten der Angestellten um eine Gehaltserhöhung mißachte, und es nicht einmal für notwendig befände, Antwort zu erteilen. Es wurde deshalb beschlossen, den Magistrat um Einberufung einer Konferenz zu bitten und in den Streik einzutreten, wenn diese Konferenz ergebnislos verlaufen sollte. (i)

Welche Tricks der Magistrat anwendet, um die den städtischen Arbeitern im Jahre 1926 ausgezahlte Beihilfe wieder zurückzunehmen. Gestern begab sich eine Delegation der städtischen Arbeiterverbände zum Vorsitzenden des Selbstverwaltungsdepartements der Lodzzer Wojewodschaft und intervenierte gegen die Abzüge, die der Magistrat bei den Lohnauszahlungen der städtischen Arbeiter macht, indem er die Gratifikation, die im Jahre 1926 ausgezahlt worden ist, wieder vom Gehalt abziehen läßt. Herr Kowalski, einer der Delegierten, erklärte dem Vorsitzenden des Selbstverwaltungsdepartements, daß sich der Magistrat im Jahre 1926 an das Innenministerium gewandt hatte, ob er an die städtischen Arbeiter eine einmalige Gratifikation auszahlen könne. Das Ministerium hatte damals eine bejahende Antwort eingekandt mit der Bemerkung, daß der Magistrat dies tun könne, wenn das

Was der Wähler über die städtische Selbstverwaltung wissen muß.

Am Sonntag beginnen wir mit dem Abend einer Artikelserie aus der Feder des Stv. L. Kul über die Selbstverwaltung vor dem Kriege, in der Okkupationszeit, im freien Polen sowie über die Stadtwirtschaft in Lodz wie sie war und wie sie sein soll.

Wer angesichts der bevorstehenden Wahlen genau über die Selbstverwaltung orientiert sein will, bestelle unser Blatt sofort in der Geschäftsstelle, Petrikauer Straße Nr. 109, Telephon 36-90, oder bei den Zeitungsausträgern.

Stadtbudget genügende Deckung für die auszahlende Summe habe. Der Magistrat reichte den Antrag der Stadtverordnetenversammlung ein und diese stimmte dem Antrag zu. 50 Prozent der einmaligen Beihilfe waren damals als Unterstützung gedacht, die anderen 50 Prozent sollten von den Arbeitern zurückgezahlt werden. Als der Termin der Rückzahlung der erhaltenen Summe herangekommen war, beschloß der Magistrat, die Rückzahlungen nicht anzunehmen, sondern den Arbeitern die ganze Summe zu belassen. Der Magistrat ging jedoch andere Wege, um zu seinem Gelde zu kommen. Da im städtischen Budget keine Deckung für die verausgabten 200000 Zloty vorhanden war, das Ministerium die Auszahlung jedoch anempfohlen hatte, beschloß der Magistrat, diese Summe der von der Regierung zu erhaltenden Anleihe zuzuschreiben und somit die Anleihe auf 1700000 zu erhöhen. Als der Budgetvoranschlag dem Ministerium eingereicht wurde, befohl dieses, die 200000 Zloty von den Arbeitern einzuziehen, falls keine Deckung im Budget vorhanden sei. Der Magistrat hätte durch eine etwas sparzamere Wirtschaft leicht diese 200000 Zloty decken können, doch sagte er sich, daß sich der neuzubildende Stadtrat mit dieser Frage befassen soll und begann den Arbeitern die Löhne inoffiziell zu kürzen, indem er einzelne Raten der ausgezahlten Summe abzog. Die Delegierten wandten sich deshalb an die Wojewodschaft und baten um Intervention. Der Departementschef versprach, sich der Sache anzunehmen und erklärte, daß die Wojewodschaft tatsächlich nicht von den Arbeitern die Rückzahlung der erhaltenen Gratifikation verlange, sobald sich irgendein Weg zur Deckung der seinerzeit verausgabten Summe von 200000 Zloty finden lasse. (R)

Gestern hatte Lodz wieder Brot. Da der Streik der Bäcker beendet worden ist, wurde noch in der Nacht die normale Arbeit in sämtlichen Bäckereien wieder aufgenommen. Um die Mittagszeit hatte Lodz wieder Brot. Die Bäckermeister haben dem Wojewodschaftsamt ein schriftliches Gesuch um Einsetzung einer Kommission unterbreitet, die die neuen Brotpreise festsetzen soll. (E)

Ein sensationeller Prozeß wegen Vorkriegsschulden. Die Berliner Firma J. D. Gaulte u.

Co. ist gegen die Lodzzer Firma Gebr. Busse klagbar geworden und verlangt die Honorierung eines am 30. März 1914 ausgestellten Wechsels auf die Summe von 2564 Reichsmark, der am 1. August 1914 fällig war. Nach Valorisierung der Summe beläuft sich die Forderung der deutschen Firma auf 3075 Zloty. Das Lodzzer Bezirksgericht erkannte auf lediglich 10 Prozent, doch legte die deutsche Firma Berufung ein und die zweite Instanz entschied dahin, daß, da der Wechsel in fremder Valuta lautet und in Berlin zahlbar war, das Valorisierungsgezet vom 14. Mai 1924 nicht angewandt werden könne. Das Gericht sprach der Firma 2564 Mark zu, da die Mark immer noch Zahlungsmittel in Deutschland ist, wenn sie auch nicht den Vorkriegswert hat. Auf Grund dieser Gerichtsentscheidung ist eine ganze Reihe deutscher Firmen gegen Lodzzer Firmen wegen Bezahlung von Vorkriegsschulden klagbar geworden und man sieht den weiteren Prozessen mit Interesse entgegen. (E)

Eine Episode aus dem Kriege. Während des polnischen-russischen Krieges im Jahre 1920 hatten die polnischen Truppen auch das Dorf Glembowka besetzt, das damals noch zu Rußland gehörte. Die in dem Dorfe untergebrachten Abteilungen standen unter dem Kommando des Wachtmeisters Oskar Behnke aus Lodz. Während dieser Zeit wurde die dortige Gegend von einer Räuberbande unsicher gemacht, an deren Spitze ein Mensch stand, der sich Kadrela nannte. Da die Überfälle immer häufiger wurden, wandte sich der Gemeindevogt an den Wachtmeister mit der Bitte um Hilfe. Dieser ließ mehreremal Streifen veranstalten, die aber ergebnislos verliefen. Eines Tages wurde aber in Erfahrung gebracht, daß die Einwohner des Dorfes Choronzyl und Jabronny Kenntnis von dem Aufenthalt des Bandenführers hätten. Beide wurden verhaftet. Da sie aber behaupteten, nichts zu wissen, ergriff der Wachtmeister einen Karabiner, mit dem er auf Choronzyl so lange einschlug, bis die Waffe zerbrach. Dann befohl er seinen Soldaten, den Gefangenen mit den flachen Säbelklingen weiter zu bearbeiten. Diese Marter wurde so lange fortgesetzt, bis der Gequälte von oben bis unten mit Blut überströmte bewußtlos zusammenbrach. Einige Stunden nach der Marter verstarb der Unglückliche. Diese Angelegenheit kam einige Wochen nach dem Vorfall vor das Kriegsgericht, daß sich aber nicht für zuständig erklärte, sondern die Akten und den verhafteten Behnke nach Wilna sandte. Im Jahre 1925 erklärte sich aber auch das dortige Gericht nicht für zuständig sondern übergab den Wachtmeister dem Lodzger Gerichten. Gestern fand nun die Verhandlung gegen ihn statt, und er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Strafe wurden ihm auf Grund der Amnestie erlassen und die übrigen drei Monate mit 2jähriger Bewährungsfrist versehen. (i)

Ein Provinzler, der Abenteuer suchte. Ein Kalischer Bürger, der auf einer Geschäftsreise auch einige Tage in Lodz verbringen mußte, wollte einmal die Schattenseiten unserer Stadt kennenlernen. Er besuchte zu diesem Zwecke ein Kinotheater, wo er die Bekanntschaft mit einer schönen Lodzgerin schloß. Nach Schluß der Vorstellung begaben sich beide in eine Restauration, wo sie eifrig der „Wódka“ zusprachen. Bald befand sich die Schöne in etwas angeheitertem Zustande und so machte sie ihrem feurigen Liebhaber den Vorschlag, in ihr eigenes lauschiges Nest zu gehen. Der Liebhaber war einverstanden und so begaben sie sich auf den Heimweg. Das lauschige Nest bestand aus einer Einzimmerwohnung in der Altstadt. Dort schlief der Gast aus Kalisch, Herr Heinrich K., nach stundenlanger Feier ein. Die Schöne machte sich jedoch den Schlaf des Freundes zunutze und bestahl ihn. Sie raubte die Brieftasche, den Mantel sowie Hut und verschwand. Sie hatte sich jedoch nur einen Scherz leisten wollen und zog sich die Männerkleider an und begab sich auf die Straße, wo sie die vorübergehenden Männer anhielt und sich als Rassemann vorstellte, der nur mit Frauen zu tun haben wollte, die ebenfalls Rasseweiber wären. Sie erregte jedoch bald die Aufmerksamkeit einiger Polizisten und so geschah es bald, daß sie angehalten und verhaftet wurde. Sie wurde vom Regierungskommissariat zu einem Monat Arrest verurteilt, weil sie ihrem ersten Liebhaber die Sachen gestohlen hatte und dieser in nicht gerade salonfähigem Zustande zur Polizei gehen mußte. (R)

Nachklänge zum Brande in der Bierzowasstraße. Vor einigen Wochen berichteten wir über einen Brand eines Lagerzappens in der Fabrik von Liebermann, wobei ein Maurer, der in dem Schuppen schlief, verbrannte. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, ist der Brand infolge Nichtbeachtung der elementarsten Vorsichtsmaßnahmen gegen die Feuergefahr möglich gewesen. Der Schuppen war, trotzdem sich darin leicht entzündbare Stoffe befanden, sogar nachts nicht geschlossen, so daß die Arbeiter bei Tag und Nacht freien Zutritt hatten. Dadurch ist es möglich geworden, daß der Brand durch eine weggeworfene brennende Zigarette entstehen konnte. Die Verwaltung der Fabrik von Liebermann wurde hierfür zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Eine Falschmünzerverbände vor Gericht. Vor einiger Zeit tauchten in unserer Stadt in großer Zahl falsche Banknoten auf, deren Herstellern man nicht auf die Spur kommen konnte. Am 2. März d. J. erschien bei einem Polizeiposten an der Ecke der Gdanika- und Konstantynowkastraße ein Mann, der dem Polizisten erklärte, daß an der nächsten Ecke ein Wagen mit zwei Insassen stände, die falsche Zwanzigzlotynoten vertreiben. Der Polizist forderte die beiden Insassen auf, ihm nach

Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Am Sonntag, den 18. September 1927, veranstalten wir im Zusammenhange mit den bevorstehenden Stadtratwahlen

3 große öffentliche Vorwahlversammlungen

in denen die Abgeordneten Artur Kronig und Emil Zerbe, die Stadtverordneten Ludwig Kauf und Reinhold Klim sowie die Kandidaten der Liste der D. S. A. P. sprechen werden.

Die Versammlungen finden statt:

Um 9.30 Uhr im Kino „Elyna“, Alexanderstr., Ecke Zimmerstraße.

Um 1.30 Uhr nachmittags im Lokale der D. S. A. P., Bednarzkastr. 10.

Um 2 Uhr nachm. im Lokale der P. P. S. in Widzew, Kocinastr. 5.

Der Eintritt ist für jedermann frei! Wähler! Erscheint in Massen!

der Wache zu folgen. Bereitwillig schienen sie ihm folgen zu wollen, doch einige Schritte weiter, setzte einer der beiden zur Flucht an, wurde jedoch dank der Aufmerksamkeit des Polizisten wieder eingefangen und mit Gewalt nach dem 4. Kommissariat gebracht. Während einer Leibesvisitation wurden bei dem jüngeren der beiden Männer, einem gewissen Stefan Sorecki, 16 Stück Falschscheine und bei dem anderen, dem Vater, zwei falsche Scheine gefunden. In ihren Erklärungen gaben sie an, daß sie die Falschitate von einem gewissen Josef Gembalski zu je 5 Zloty pro Falschitat gekauft hätten. Die Polizei verhaftete nunmehr den dritten Falscher. Trotz der Aussagen Stefan Soreckis sprach das Gericht Gembalski frei, während die beiden Soreckis, und zwar Stefan zu 5 Jahren schweren Kerkers, Boleslaw Sorecki zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurden. (R)

Aus Liebesgram in den Tod. Wir berichteten vor einigen Tagen von einer Liebestragödie, die in der Minikstraße vorgefallen war. Dort versuchte sich der abgewiesene Freier einer gewissen Duchowsta, Czeslaw Bobowski, durch Zufuhr von Gift das Leben zu nehmen, als er seine frühere Geliebte mit einem anderen Liebhaber vor dem Hause seiner Wohnung stehen sah. Er wurde jedoch von einem Arzt gerettet und nach seiner Wohnung gebracht. Gestern hat nunmehr Bobowski, als seine Eltern ausgegangen waren, eine größere Menge Sublimat zu sich genommen und war, als die Mutter nach Hause zurückkehrte, bereits tot. (R)

Einbruch bei der Elektrolux-Gesellschaft. In der vergangenen Nacht drangen bisher noch unermittelte

Diebe bei der Firma Elektrolux ein, in dem sie die Bürozimmer mit Nachschlüsseln aufmachten. Die Diebe stahlen mehrere Staubsaugapparate, die einen Wert von mehreren tausend Zloty haben. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193, E. Müller, Petrikauer 46, W. Groszkowski, Konstantynowska 15, K. Gärtner, Cegielniana 64, S. Niewiarowski, Aleksandrowska 37, S. Jankielewicz, Stary Rynek 9. (R)

Sport.

Herbstreich wieder im L. Sp. u. To.

Wie wir erfahren, kehrt der bekannte Stürmer des L. Sp. u. To. Herbstreich aus Thorn, wo er seinem Militärdienst Genüge leistete, nach Lodz zurück und wird wiederum die Schwarz weißen verstärken. Herbstreich soll, wie uns die Verwaltung des L. Sp. u. To. mitteilt, bereits am kommenden Sonntag am Spiel gegen die „Union“ teilnehmen. (c-s)

Wer wird Ligameister von Lodz?

Am kommenden Sonntag findet auf dem L. R. S. Platz um 11 Uhr vormittags das Endspiel um die Ligameisterschaft von Lodz statt. Und zwar begegnen sich L. R. S. II — Sokol I. Im Falle L. R. S. als Sieger aus diesem Spiel hervorgeht, besitzt er die roten sowie der L. Sp. u. To. gleiche Punktzahl. In diesem Falle entscheidet das bessere Torverhältnis. Da aber die „Sportler“ ein recht günstiges Torverhältnis auf-

weisen, ist es schwerlich vorauszusehen, daß L. R. S. einen solch hohen Triumph über „Sokol“ feiern wird. Möglich ist es, daß man wiederum zu irgendwelchen Machenschaften greifen wird und L. R. S. bereitwillig die nötigen Punkte und die wichtigen Tore liefern wird. Das Spiel beginnt um 11 Uhr vormittags. (c-s)

Barikaner Börse.

Dollar	15. Sept. 13. Sept.	15. Sept. 13. Sept.
Belgien	—	—
Holland	358.47	359.48
London	43.50	43.49
Neuport	8.93	8.93
Paris	35.00	35.07
Wrag	—	26.51
Zürich	—	172.52
Italien	—	48.70
Wien	—	126.05

Auslandnotierungen des Zloty.

Am 15. Sept. wurden für 100 Zloty gezahlt:	Danzig	57.67—57.85
London	43.50	—
Zürich	58.00	—
Berlin	48.77—47.17	—
Auszahlung auf	—	57.62—57.85
Warschau	—	78.08—78.25
Wien, Schicks	—	78.02—78.40
Banknoten	—	87.70
Prag	—	—

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Ely L. Kauf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß am Donnerstag, den 15. September, um 7 Uhr früh unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Margarete Charlotte Mund geb. Bonn

im 27. Lebensjahre nach langem schweren Leiden verschieden ist. Die Bestattung unserer teuren Toten findet am Sonabend, den 17. September l. J., um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Gdansta (Dlugastrasse) Nr. 63 aus, auf dem evangelischen Friedhof in Dohy statt.

Die trauernde Familie.

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickich)

Od poniedziałku, dnia 12 do poniedziałku, dnia 19 września 1927 r. w.

Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)

Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 17 (w soboty i niedziele o godz. 13 i 15 p.p.)

NĘDZNICY

(Les Miserables)

Dramat w 12-tu częściach (Serja I i II) podług znanej powieści WIKTORA HUGO.

W rolach głównych: Sandra Milovanoff Fantina i Kozetta, Gabriel Gabrio (Jean Valjean), Jan Toulant (Javeri), Paul Jorge (Biskup Myriel), i G. Sallard (Thenarier)

Następny program: Koło udreki (La Roue).

Wpoczekalnach kina codz. do g. 22 audycje radiofoniczne

Kony miejsca dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

„ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Spiel-Automaten

behördlich bewilligt für Kinos, Cafes und Restaurants

verleiht u. verkauft

Wypożyczalnia Automatów Zręcznościowych

Zachodnia 15, m. 3. Tel. 31-08.

Sonntag, den 18. und am 25. September findet in Konstantynow ein

Prämien-schießen

statt, an welchem unsere Freunde und Gönner aus Alexandrow, Lodz, Pabianice, Zgierz und Konstantynow höflich gebeten werden, teilzunehmen. Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

57 Die Schützensektion.

Funkwinkels

Freitag, den 16. September.

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 15 Wirtschaftsprüfung und Wetterbericht; 16.45 Anabentstunde; 17.50 Bekanntmachungen; 18 Nachmittagskonzert; 19 Pressedienst; 19.15 Verschiedenes; 19.35 A. Profner: „Regeln des Fußballspiels“; 20.30 Abendkonzert; 22 Bekanntmachungen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Zeitzeichen, Pressedienst.

Wien 230 4 m 1,5 kW 13 Landwirtschafts- und Handelskurse; 14 Börsenkurse; 17.30 Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Vortrag; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Radiotechnische Plauderei; 20.30 Konzert; 22 Zeitzeichen.

Kraakau 422 m 1,5 kW 17.25 Kinderstunde; 19 Verschiedenes; 19.10—19.55 Vorträge; 20 Sportbericht.

Ausland

Berlin 489,3 m 9 kW 17 Unterhaltungsmusik; 20.30 Sinfoniekonzert; 22.30 Aus deutschen Opern.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Leo Fall; 20.15 „Der Weezetrang“, ein Erntefestspiel.

Königsberg 1250 m 18 kW 15 „Einführung in die musikalischen Gattungen: die vokalsten Gattungen“; 16 „Naturheilung“; 17 „Die Ergebnisse des 5. Internationalen Kongresses für Vererbungswissenschaft“; 17.30 „Der Dichter als Gestalt und Symbol. Eine Geschichte des literarischen Ruhms“; 18 „Was sind Edelstühle?“ 18.55 „Unsere Wirtschaftsbeziehungen zu den Randstaaten“; 22 Uebertragung von Berlin.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 „Die Reise nach Babylon“.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 „Der Landstreicher“, Operette von C. M. Ziehrer.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 18.30 Konzert. Radio-Paris 1750 m 10 kW 20.30 „Eine schlaflose Nacht“.

Rom 449 m 3 kW 21.10 „Dreimäderlhaus“.

London 2 LO 361,4 m 3 kW 20.10 „Madame Butterfly“.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen, Teilzahlung gestattet.

Jahresliches Kabinett Tondowsta 51 Główna 51.

Dr. med. R. Stupel

Szkoła 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlung), Quarzlampe, Diathermie, Empfängt 6—9 abends.

Spendet Bücher

für die Bibliothek der Pabianicer Ortsgruppe der D. S. A. P. Bücher spenden werden im Büchereien am Dienstag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends im Partellokale Rosciusstr. 27, entgegen genommen.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzner Volkszeitung“ guten Erfolg!

Sonnabend
Nr. 25
Beilage „Polnische Volkszeitung“
Nr. 105; Au
Korretur in
F. B. Modro
De
Da
Die
auf die G
Regierung
richteten,
bereits ein
sand unter
eine Veran
Senatoren
Pins- wie
Ausnahm
diese Par
Mehrheit
Zur
antrag zu
des Selb
Parlamente
Sitzung
worden.
Der
wird in
Wortlaut
das Recht
licher Stin
gefäßen
min der
löst sich in
automatis
muß mind
fassungsm
Senatoren
dieses Ab
als erste
11. März
Im I
lagt, daß
gegenwärt
ist aus d
Häuser, d
Recht auf
einem Ja
eines der
aufgelöst
Wir
gerade w
Sein wie
geschlossen
diesem B
wollte. Z
bereits in
auf der T
erklärlieh
lehr schw
regenfiel
Die erste
War
heutigen
wurde beh
d. Mts., un
der Sessio
Sitzung wi
konvents an